

Auf Trüffeljagd = À la chasse ... aux truffes!

Autor(en): **Lohwag, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **40 (1962)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz

Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Julius Peter, Untere Plessurstraße 92, Chur. *Druck und Verlag:* Benteli AG, Buchdruckerei, Bern-Bümpliz,
Telephon 66 39 11, Postcheck III 321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 10.-, Ausland Fr. 12.-, Einzelnummer Fr. 1.-. Für
Vereinsmitglieder gratis. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 90.-, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 48.-, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 25.-, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 13.-.
Adreßänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Paul Staudenmann, Bonstettenstraße 7, Bern.*
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

40. Jahrgang – Bern-Bümpliz, 15. Oktober 1962 – Heft 10

Auf Trüffeljagd

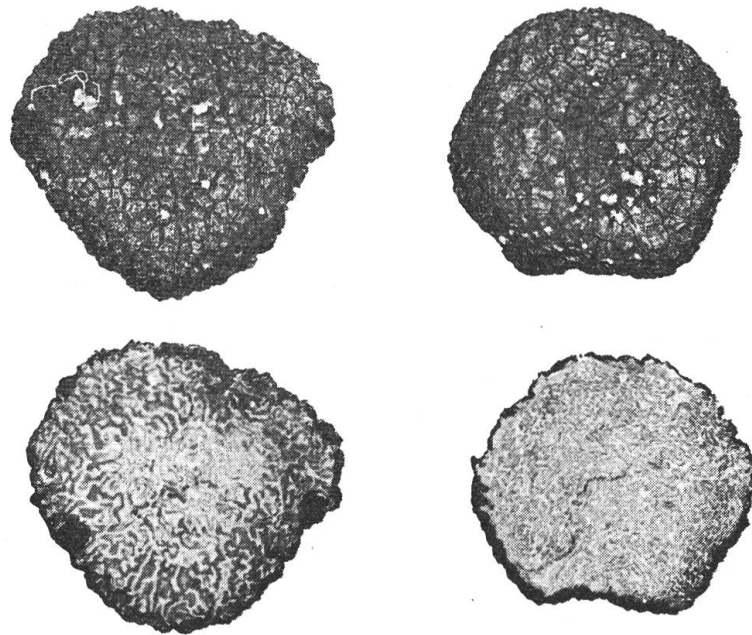
Von Kurt Lohwag, Wien

Das Pilzesuchen wird gerne als die Jagd des kleinen Mannes bezeichnet. Beim Trüffelsuchen trifft dies besonders deutlich zu. Auch bei der Trüffeljagd ist eine erfahrene Kraft notwendig, die weiß, wie ein sicherer Erfolg erzielt werden kann.

An meinem Institut weilt im akademischen Jahr 1961/62 Herr Prof. Dr. J.S. Boyce von der Yale University als Fulbright-Gastprofessor, und da er gerne einmal eine Trüffeljagd erlebt hätte, vereinbarten wir für den 25. Oktober 1961 einen gemeinsamen Ausflug unter der Führung von Herrn Michael Jakob, der als erfahrener Trüffelsucher bekannt ist.

Die österreichischen Trüffelreviere liegen südlich von Wiener-Neustadt in den Schwarzföhrenwäldern der Umgebung von Neunkirchen und St. Egyd. Prof. Boyce war über den Standort verwundert, da in den Literaturangaben fast immer von Eichenwäldern gesprochen wird. Im vorliegenden Falle spielt wohl der Kalkgehalt des Bodens die entscheidende Rolle. Da der Sommer und Herbst 1961 ausgesprochen trocken war, war es nicht zu verwundern, daß zu Beginn der Exkursion der Erfolg ausblieb.

Ähnlich wie bei den anderen Pilzen ist es notwendig, daß man die Plätze kennt. Natürlich kann es auch vorkommen, daß ein anderer Trüffelsucher bereits zuvor gekommen ist. Ich hatte bereits im Jahre 1932 (s. H. Lohwag) Gelegenheit, eine solche Trüfflexkursion zu erleben. Damals wurden uns von Herrn Karl Kurz Trüffelstandorte gezeigt. Zusammenfassend kann man sagen, daß es sich um Kreisflächen handelt, auf welchen die Bodenflora im inneren Teil eine hellere Farbe besitzt. Entsprechend dem radialen Wachstum des Myzels der Pilze wird die Bodenflora im Farbton und in der Zusammensetzung verändert.



Tuber aestivum Vitt.

Photo: K. Lohwag

Bei unserer Exkursion hatte Herr Jakob bereits beim dritten Platz einen trüffelfeichen Standort gefunden. Er sagte uns, daß hier Trüffeln vorhanden seien und schon hatte er ein Exemplar mit seinem Messer herausgehoben. Sobald Herr Jakob eine ergiebige Fundstelle entdeckt hat, greift er mit den Handflächen den Boden ab und fühlt dann mit dem Messer, ob unter der vermuteten Stelle ein Fruchtkörper vorhanden ist. Falls dies zutrifft, ist auch schon der Fruchtkörper unversehrt an die Bodenoberfläche gebracht. Ich habe dieses Abfühlen des Bodens ebenfalls versucht, doch fand ich immer nur Steine. Bei unserer Exkursion im Jahre 1932 wurden wir aufmerksam gemacht, daß an den Stellen, wo im Erdboden Trüffeln liegen, ein flacher Buckel zu erkennen ist. Mit dem Wachstum der Trüffel bekommt der Buckel auch einen Sprung.

Hesse (1894) gibt den Hinweis, daß die Anwesenheit gewisser Tuberaceen im Boden des Waldes durch kleine, grauschwarz gefärbte Fliegen angezeigt wird.

Herr Jakob konnte uns an einer Stelle eine Trüffel zeigen, die von einem Eichhörnchen angenagt war. Das helle Fruchtfleisch war deutlich zu erkennen.

Alle diese Angaben sind zwar wertvolle Fingerzeige, können aber von einem Laien auf diesem Gebiete sehr schwer genutzt werden.

In den Schwarzkiefernwäldern um Neunkirchen werden keine Schweine oder Hunde zum Suchen eingesetzt, da durch diese die einzelnen Standorte zerstört beziehungsweise anderen Trüffelsuchern verraten werden würden.

Es erscheint mir erwähnenswert, daß die Fruchtkörper in ihrer Beschaffenheit (s. Abb.) ungleich waren. Die einen besaßen eine grobwarzige Peridie und eine grob marmorierte Innenmasse, während bei den anderen Fruchtkörpern die Warzen kleiner und die Innenmasse fein marmoriert war. An Hand dieser Unterscheidungsmerkmale wurde darauf geschlossen, daß wir die Sommer- und die Wintertrüffeln fanden. Bei der mikroskopischen Nachbestimmung wurde festgestellt, daß in den beiden Fällen die Sporen mit netzartigen Verdickungen ausgebildet

sind. Nach diesem Merkmal liegt nach meiner Meinung in allen Fällen die Sommertrüffel, *Tuber aestivum* Vitt., vor.

Da gerade über diese Pilzgruppe der leider allzufrüh verstorbene Basler Mykologe A. Knapp ausführlich in der «Schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde» (1951, Heft 4) berichtet hat, möchte ich auf seine genauen Beschreibungen verweisen und nur einen gekürzten Auszug aus der Beschreibung von Hesse (1894) bringen.

«*Tuber aestivum* Vitt., Sommertrüffel. Die dicken, großen, schwarzbraunen, meist sechsseitigen und oft durch zwei sich kreuzende Furchen oder Streifen in vier Abschnitte geteilten Warzen der Peridie, die grauweiße, selten etwas rötlichgraue, von weißen, fast gleich dicken und etwas gyrös gewundenen Adern der Gleba, die kurzgestielten und rundlichen bis birnförmigen Asci, die breitgeflederten, elliptischen Sporen und der angenehme, schwach aromatische Geruch ganz frisch gesammelter, reifer Fruchtkörper bilden den Artcharakter. Standort: Kalkboden. Eichen (auch Korkeichen), Buchen (auch Hainbuchen), Eschen, Haseln, seltener Aspen, Wacholder, Maßholder (= Feldahorn) und noch seltener Kiefern.

Obwohl sie im allgemeinen das Tageslicht meidet, wird sie doch auch vereinzelt epigäisch, das heißt mit ihrem Scheitel über die Bodenfläche hervorbrechend angetroffen, namentlich dann, wenn sie an steilen Hängen im Schuttboden oder innerhalb des sogenannten Schlickbodens vorkommt.

Hauptentwicklungszeit: August bis Dezember.

Geographische Verbreitung: Deutschland ziemlich stark verbreitet; Italien, Frankreich, Österreich und in der Schweiz.»

Abschließend möchte ich sagen, daß jahrelange Erfahrungen notwendig sind, um ein erfolgreicher Trüffelsucher zu werden. Nur wer die Gelegenheit hat, zu jeder Jahreszeit die Natur in größter Ruhe zu beobachten, dem wird es gelingen, alle Feinheiten zu erkunden, welche für das Trüffelsuchen notwendig sind.

Falls Schweizer Kollegen Interesse hätten, einmal Herrn Michael Jakob bei seiner Arbeit zu beobachten, bin ich überzeugt, daß er sie gerne führt. Voraussetzung ist natürlich, daß zu dieser Zeit auch Trüffeln wachsen.

Literatur

Hesse, R., 1894: Die Hypogaeen Deutschlands, II. Bd.

Knapp, A., 1951: Die europäischen Hypogaeen-Gattungen und ihre Gattungstypen. Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde, 29. Jg., Heft 4.

Lohwag, H., 1932: Über Trüffelvorkommen. Verh. d. Zoologisch-Botanischen Gesell. in Wien, 87. Bd., S. 117–123.

A la chasse ... aux truffes!

Par Kurt Lohwag, Vienne

La recherche des champignons en général et des truffes en particulier a ceci de commun avec l'exercice de la chasse qu'elle exige une grande expérience de celui qui s'y adonne. A défaut d'expérience, seule l'aide d'un spécialiste peut conduire au succès.

Monsieur J.S. Boyce, professeur à l'Université de Yale, hôte de mon institut durant l'année universitaire 1961-1962, exprima le désir d'assister à une chasse aux truffes. A notre demande, Monsieur Michael Jakob, chercheur de truffes expérimenté, se déclara d'accord d'organiser et de conduire une excursion le 25 octobre 1961.

Se fiant aux indications données par la plupart des ouvrages de mycologie, notre hôte était persuadé que les truffes ne se trouvaient pratiquement que sous les chênes. Grand fut donc son étonnement d'apprendre que les régions truffières autrichiennes sont situées au Sud de Wiener-Neustadt, plus précisément dans les forêts de pins noirs (pins d'Autriche) des environs de Neunkirchen et de Sankt Egyd. La présence de truffes dans ce périmètre est certainement due à la nature calcaire du sol.

Les truffes, comme les autres champignons, croissent en certains endroits qu'il est nécessaire de connaître. Ainsi que je l'ai constaté en 1932 déjà, au cours d'une excursion conduite par Monsieur Karl Kurz (voir H. Lohwag), leurs stations consistent en surfaces circulaires à l'intérieur desquelles la végétation est de couleur plus claire qu'à l'extérieur. La flore change de couleur et se modifie au fur et à mesure de la progression radial du mycélium. Lors de la même excursion, on m'a également rendu attentif au fait que la truffe, en croissant, soulève légèrement le sol et que la proéminence ainsi formée finit par se fendiller. Par ailleurs, Hesse (1894) indique que la présence de certaines tubéracées est signalée par des vols de petits diptères gris noirs.

Dans les forêts de pins noirs de Neunkirchen, l'emploi de porcs ou de chiens truffiers est inconnu, ces animaux causant de trop grands dégâts aux stations. Le succès dépend donc exclusivement de l'expérience et de la chance du chercheur. La méthode employée par Monsieur Jakob est simple : lorsqu'il a repéré une station propice, il tâte le terrain avec les mains ; s'il découvre ainsi une légère proéminence, indice de la présence probable d'une truffe, il sent, à l'aide de son couteau, si celle-ci est effectivement au rendez-vous ; dans l'affirmative, il la sort intacte, d'un tour de main. J'ai moi-même essayé cette méthode, mais sans succès ; je n'ai, en effet, jamais sorti que des pierres !

Le début de notre excursion d'octobre 1961 ne fut pas encourageant, car nous rentrâmes bredouilles des deux premières stations visitées. Le temps exceptionnellement sec de l'été et de l'automne 1961 n'est probablement pas étranger à cet échec initial. La chance finit cependant par nous sourire puisque sur le troisième emplacement, notre guide découvrit une station bien fournie. Une autre colonie nous fut dévoilée par une truffe qu'un écureuil avait partiellement rongée : la couleur nettement plus claire de la chair attira l'attention de Monsieur Jakob, trahissant ainsi la présence de cette nouvelle station.

Il vaut la peine de signaler que les truffes récoltées au cours de cette excursion ne présentaient pas toutes le même aspect (voir l'illustration). Les unes étaient couvertes de grosses verrues et avaient une chair grossièrement veinée ; chez les autres, les verrues étaient plus petites et la chair finement veinée. Sur la base de ces constatations, nous supposâmes d'abord avoir trouvé des truffes d'été et des truffes d'hiver. Toutefois, à l'examen au microscope, nous pûmes constater que dans les deux cas, les spores étaient ornées d'aspérités leur conférant un aspect

réticulé. A mon avis, les unes et les autres devaient être des truffes d'été (*Tuber aestivum* Vitt.)

Une étude très fouillée due au mycologue bâlois A. Knapp, trop tôt disparu, ayant été publiée dans le n° 4/1951 du Bulletin suisse de mycologie, je me permets de renvoyer aux descriptions précises qui y figurent. A titre de comparaison, je tiens par contre à donner un résumé de la description faite par Hesse en 1894.

«*Tuber aestivum* Vitt., truffe d'été. Caractéristiques principales : grandes verrues épaisses, brun noir, généralement hexagonales, fréquemment divisées en quatre secteurs par deux sillons ou bandes croisés ; veines gris blanc, rarement un peu gris rougeâtre, encadrées de deux lignes blanches un peu tordues et approximativement de la même épaisseur ; asques rondes à piriformes, à pédicelle très court ; spores elliptiques réticulées par un réseau à larges mailles ; odeur agréable, faiblement aromatique, des tubercules mûrs fraîchement récoltés.

Habitat : sol calcaire, sous les chênes (y compris les chênes-lièges), les hêtres, les charmes, les frênes et les noisetiers ; rarement sous les trembles, les genévriers et les érables champêtres ; plus rarement encore sous les pins.

Bien qu'elle évite généralement la lumière, on en trouve parfois des exemplaires isolés croissant partiellement sur le sol, notamment sur les coteaux abrupts à terrain meuble.

Récolte principale : d'août à décembre.

Répartition géographique : Allemagne (assez répandue) ; Italie, France, Autriche et Suisse.»

Pour conclure, je soulignerai qu'une longue expérience, s'étendant sur de nombreuses années, est absolument nécessaire pour devenir un bon chasseur de truffes. Seuls ceux qui ont la possibilité d'observer la nature minutieusement et en toute saison réussiront à acquérir les connaissances indispensables.

Si des collègues suisses en exprimaient le désir, Monsieur Jakob serait certainement très heureux de les conduire sur ses terrains de chasse pour une démonstration de son art, à condition, naturellement, que la saison soit favorable.

Bibliographie : se reporter à la fin du texte allemand.

Mycologie et météorologie

En règle générale, le mycologue amateur range les années dans deux catégories bien distinctes : les bonnes et les mauvaises, en constatant, avec mélancolie et résignation, que les secondes sont malheureusement – et de beaucoup – les plus nombreuses ! Or, en étudiant de près les statistiques des marchés aux champignons, on remarque que ce que l'on nomme couramment une « bonne année de champignons » n'est pas forcément une année favorable à la croissance des cèpes, des chanterelles, des bolets à chair jaune, des morilles, etc., mais qu'elle présente en réalité, à peu près autant d'aspects qu'il existe d'espèces. A l'appui de cette observation, on peut citer 1947, année durant laquelle on enregistra d'importants dégâts dus à la sécheresse et que l'on considère, dans l'ensemble, comme très mauvaise du point de vue mycologique, mais qui fut une année excellente en ce